

„Auswanderer“ lernen Windstärke 8 kennen

Dreimastschoner muss schützende Bucht anlaufen / Bislang erst 455 Seemeilen zurückgelegt

Obernkirchen (sig). Schneller als erwartet hat die „Auswanderer“ des Jahres 2004 auf dem offenen Meer die Realität eingeholt. Der Dreimastschoner, mit dem sich die Krainhäger Familie des Arztes Dr. Jens Schneider auf dem Weg nach New York befindet, hat schon nach wenigen Tagen mehr hinter sich, als der Titel ihres Films „Windstärke 8“ verspricht.



Vor Anker gegangen: Das Lachen ist den „Auswanderern“ bereits nach wenigen Tagen vergangen.
Repro: sig

Das Beste an dem Abenteuer, das einer Zeitreise zurück in das Jahr 1855 gleichkommt, war noch die erste Nacht an Bord. Die „Bremen“ befand sich zu diesem Zeitpunkt kurz hinter Bremerhaven. Es regnete zwar nicht, aber der Wind frischte bereits auf. Es stellten sich die ersten Fälle von zunächst nur leichter Seekrankheit ein.

Vor der holländischen Küste beruhigte sich das Meer nicht. Als das Segelschiff die Höhe von Antwerpen erreicht hatte, trug der Kapitän die Windstärke 5 in das Logbuch ein und schrieb dazu: „Wir haben strichweise Regen und Sonne, ziemlich schaukelig.“ Die ersten Reisenden nahmen eine „Seewasserdusche“ an Bord. Zu diesem Zeitpunkt waren aber alle, außer einem „Zeitreisenden“, wohlauf. Weil das mächtige Sturmtief „Yolanda“ vor Großbritannien angekündigt worden war, suchte die „Bremen“ eine schützende Bucht der Isle of Wight auf und ging dort vor Anker. Stürme aus West und Südwest mit Spitzen bis zur Windstärke 9 hinderten die Besatzung an der Weiterfahrt.

„Tagsüber machen wir Klarschiff, bevor der Sturm losbricht“, lautete die nächste Eintragung des Kapitäns im Logbuch. Die mitfahrenden Kinder und Jugendlichen bekamen Schulunterricht. Die Ruhephase wurde außerdem noch zum Brotbacken genutzt.

Am nächsten Tag nahm der Sturm noch zu und erreichte Werte um 11 auf der Beaufort-Skala. Dabei wachsen die Wellenberge bis auf 14 Meter an. Der Himmel färbt sich tiefschwarz. Selbst an Land gibt es dabei schwere Zerstörungen.

Bei abflauenden Winden, die aber immerhin noch große Wellen heranzuführten, wurde ein Waschtag eingelegt. An eine Weiterfahrt war auch am vergangenen Wochenende nicht zu denken. Für die Nacht zum Montag waren wieder Windstärken bis 9 angekündigt. Kapitän Hans Temme hielt einen Bordgottesdienst ab und teilte mit: „Mannschaft und Zwischendecker erfahren hautnah den vom Wind vorgegebenen Takt der alten Zeit um 1855.“

Weil man immer noch nicht wieder in See stechen konnte, nahmen Besatzung und „Auswanderer“ an einer Feuerwehrrübung an Bord teil.

Erst 455 Seemeilen ist der Dreimastschoner bislang vorangekommen. Nach den vielen Tagen auf Reede steigt die Ungeduld, und die Chancen sinken, in sechs Wochen die amerikanische Küste zu erreichen. Zu Weihnachten in New York – das hätte doch was. Die daheim geliebten Familienangehörigen mögen daran sicherlich nicht denken. Vor allem hoffen sie, dass bei der bevorstehenden Überfahrt über den Atlantik endlich die Sturmtiefs abziehen und alle wohlbehalten „drüben“ ankommen.